Laibacher Zeitung.

Nr. 275. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50. Freitag, 30. November. Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr. 1877.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

313. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 28. November.

Unter den Einläufen befindet sich der Bericht der österreichischen Quotendeputation über den Abbruch der Verhandlungen mit der ungarischen Quotendeputation inbetreff der Feststellung der Quote. Gleichzeitig theilt die Deputation mit, daß sie sich aufgelöst habe. Ueber Antrag des Präsidenten wird der Bericht an den Ausgleichsausschuß geleitet.

Bei der Wahl eines Mitgliedes für die Delegationen an Stelle des ausgetretenen Dr. Smolka wird Abg. Jaworski in die Delegationen gewählt.

In der Fortsetzung der Verhandlung über das Bankstatut wird der Art. 24 (Wahl der Generalräthe) dem Antrage des Ausschusses gemäß ohne Debatte angenommen.

Zu Art. 25 (Wirksamkeit des Generalrathes) stellt Abg. Dr. Bareuther einen Zusatzantrag, welcher eine entschiedenere Einflußnahme des Generalrathes auf die Amtswirksamkeit der Directionen in Wien und Pest bezweckt. Da laut einer Bemerkung des Präsidenten der Art. 40 (Befugnisse der Directionen in Wien und Budapest) mit dem Art. 25 in unmittelbarem Zusammenhange steht, so wird zugleich mit Art. 25 auch Art. 40 in Berathung gezogen.

Finanzminister Freiherr von Pretis spricht aus sachlichen Gründen gegen den Antrag Bareuther, denn wenn dieser Antrag angenommen würde, so würden dadurch die beiden Directionen in Wien und Budapest auf das Niveau von Filialen herabgedrückt.

Abg. Schaup unterstützt den Antrag Bareuther.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Bareuther abgelehnt und Art. 25 und 40 nach der Fassung des Ausschusses angenommen.

Art. 26, 27, 32 und 33 werden ohne Debatte angenommen.

Zu Art. 34 (Eidesleistung des Gouverneurs, der Vizegouverneure und der Generalräthe) stellt Abgeordneter Scharschmid den Antrag, conform mit dem ungarischen Abgeordnetenhause in die Eidesformel den Zusatz aufzunehmen, daß die Betreffenden auch zur Förderung der Interessen des öffentlichen Kredites und zur Beobachtung der bestehenden Gesetze verpflichtet werden sollen. Dies wird vom Finanzminister von Pretis so wie vom Berichterstatter Dr. Giskra unterstützt und angenommen.

Art. 35 bis 38 (Versammlungen des Generalrathes, Führung der Firma) werden ohne Debatte angenommen.

Zu Art. 39 (Zusammensetzung des Executivcomités) wird ein vom Abg. Auspitz gestellter Abänderungsantrag angenommen, vermöge welchem das Executivcomité aus vier Generalräthen (statt dem Gouverneur und vier Generalräthen) zu bestehen hat.

Art. 40 bis 55 (Directionen, Geschäftsleitung und Personale der Bank, Rechnungsrevisoren, Verhältnis zu den Staatsverwaltungen) werden nach langer Debatte den Ausschußanträgen gemäß angenommen.

Die nächste Sitzung findet Freitag den 30sten d. M. statt.

Die französischen Kammervorgänge.

Die französischen Zustände stehen im Vordergrunde des politischen Interesses. Es liegt noch keine Andeutung über den Entschluß vor, welchen Marschall Mac Mahon fassen wird, um dem Widerstande, den die Majorität des Abgeordnetenhauses dem neuen Ministerium entgegensetzt, zu begegnen. Die Kammer erklärte, das Ministerium ignorieren zu wollen, und das Ministerium scheint diese Erklärung gleichfalls zu ignorieren, indem es das Budget einbringt. Wie offiziös aus Paris gemeldet wird, hat das Ministerium „nicht einen Augenblick daran gedacht, seine Demission zu geben." Was geschehen soll, wird in französischen Blättern vielfach erörtert; was geschehen wird, ruht im Schoße der Zukunft. Der über die Dispositionen der Linken in der Regel wohlunterrichtete Kammer-Korrespondent des „Rappel" schreibt: „Die praktische Folge des gestrigen Votums ist die, daß die neuen Minister für die Kammer nicht vorhanden sind. Wenn sie wider alle Erwartung im Amte verbleiben, wird die Kammer sie so behandeln, als ob sie nicht existierten. Wenn sie sprechen, wird man ihnen nicht antworten; wenn sie Gesetzentwürfe einbringen, wird man davon Act nehmen, aber die Entwürfe an keinen Ausschuß verweisen, so daß sie von vornherein zwecklos wären. Die Majorität ist, wie wir versichern können, fest entschlossen, diesen Weg einzuschlagen. Die Regierung ist damit in die enge und unentrinnbare Alternative gestellt, dem Willen des Landes Genugthuung zu geben oder die Kammer aufzulösen. Es ist der besondere Zweck des gestrigen Votums, den Präsidenten der Republik zu einer Wahl zwischen diesen beiden Auswegen zu drängen. Seine Sache ist es, zu entscheiden."

Die „République française" bemerkt: „Die gestern beschlossene Tagesordnung ist ein Wink für Frankreich und macht eine rasche Lösung unvermeidlich. Diese Lösung kann noch friedlicher Natur sein. Wenn der Marschall Mac Mahon sich für gebunden hält, den Rathschlägen der wahren Conservativen kein Gehör leihen will und über seine verfassungsmäßigen Vorrechte noch einige Zweifel bewahrt, so steht es bei ihm, jenen Congreß einzuberufen, in welchem sein Minister des Innern selbst die vollständige Vertretung der Volkssouveränetät zu erblicken glaubt. Von dieser Einberufung des Congresses abgesehen, der nach einer Debatte von nur wenigen Stunden dem Lande den Frieden wiedergeben könnte, hoffen wir, daß der Marschall noch zwischen mehreren anderen Entschließungen wählen kann, die dem Conflicte ein Ziel zu setzen vermögen." —

Das französische Abgeordnetenhaus sucht inzwischen durch rasche Votierung neuer Gesetze eine Wahl-Campagne, wie sie unter dem Ministerium Broglie-Fourtou Frankreich aufregte, unmöglich zu machen. Abgeordneter Bardoux hat zwei Vorlagen eingebracht, deren erste die dem Präsidenten von der Verfassung bezüglich der Prorogation der Kammern eingeräumten Rechte einschränkt und bestimmt, daß im Falle einer Kammerauflösung der Belagerungszustand nur bei Kriegsgefahr verhängt werden darf; die zweite Vorlage sucht die Colportage vor der Willkür der Administration zu schützen. Für beide Vorlagen wurde die Dringlichkeit anerkannt, und sie werden voraussichtlich auch bald zur Annahme im Abgeordnetenhause gelangen. Allerdings haben sie dann noch den Senat zu passieren, wo sie kaum die Majorität für sich haben dürften. In dieser Körperschaft wurde am 26. d. der Antrag der Linken auf Einsetzung einer Nothstands-Enquête von der Regierung unterstützt und einstimmig angenommen.

Die Ansprache, welche in der Sitzung der französischen Abgeordnetenkammer am 24. d. M. der Minister des Innern, Herr Welche, hielt, lautete: „Unsere Vorgänger habe ich nicht zu vertheidigen. Das Ministerium tritt bei aller Bescheidenheit mit dem Bewußtsein seiner vollen Unabhängigkeit vor die Kammer. (Sehr gut! rechts.) Sein Existenzrecht schöpft es aus der Verfassung. Die Beispiele von Ministerien, welche außerhalb des Parlaments gebildet wurden, sind zahlreich. Die herrschende Verfassung hat zwei Kammern eingeführt, welche die Volkssouveränetät in ihrer ganzen Fülle und mit gleichen Rechten repräsentieren; ihnen gegenüber steht an der Spitze der executiven Gewalt der Präsident, welcher seine Minister in der einen oder der anderen Kammer wählen kann. Das Ideal wäre ein Ministerium, welches sich der Majorität in beiden Häusern erfreut. Wenn dieses Ideal nicht erreicht werden kann, so kann ein Ministerium versuchen, sich mit der Majorität in einem der beiden Häuser zu behaupten. Die gegenwärtigen Minister wollen niemanden den Krieg erklären. Ihr Zweck ist die Beschwichtigung der Parteien, die Wiederherstellung des öffentlichen Friedens. Das Ministerium, welches vor Ihnen steht, ist das Ministerium der Pflicht, der Hingebung und Vaterlandsliebe." (Einiger Beifall rechts.)

Im Senate verlas am 24. d. M. der Präsident folgende Resolution: „Die Unterzeichneten beantragen,

Feuilleton.

Hamlet und Essex.

Von Friedrich Luez.

Wenn es jemand unternähme, die geographische Entfernung von Stratford am Avon, dem Geburts- und Sterbeorte Shakespeare's, bis nach Helsingör, der Grabstätte Hamlets, mit einem sechs Zoll breiten Papierstreifen zu überspannen, so würde ihm dazu die deutsche Hamlet-Literatur allein hinlängliches Materiale bieten, so viel ist über den berühmten Trauerspiel-Helden und seine Umgebung „geblaustrumpft" worden. Für wen diese literarischen Thätigkeiten am meisten fructificierend gewesen seien? Ob für Shakespeare oder das sich für ihn interessierende Publikum? Ob für die Erzeuger dieser Art von Literatur und deren Vervielfältiger, die Verlagsbuchhändler? Ich bin sehr geneigt, mich für beide letzteren zu entscheiden. Einen großen Künstler zu erfassen, ist die Sache eines großen Künstlers; dieser vermittelt jenen in seiner Ursprünglichkeit dem Publikum, und je mehr es ihm — dem reproducierenden Künstler — gelingt, seine menschliche Subjectivität der künstlerischen Objectivität unterzuordnen, um so klarer wird es sich zeigen, daß nur er der einzig richtige und würdige Vermittler eines großen Dichters sein kann. Also weg mit aller commentatorischen Afterliteratur! Man bilde den Künstler durch mit Sachkenntnis geschriebene Kritiken; man zeige ihm das, was er übersehen hat, damit er die Mängel ergänze und die Aufgabe, die ihm der Dichter gestellt, decke; dann haben wir den einzig richtigen, weil den einzig nutzbringenden Commentator.

Dieses kurze Exposé soll den Leser davor sichern, daß ich ihm den Mund verstopfe, um ihn am Schreien um Hilfe zu verhindern, ihn knebele und ihm dann einen Commentar über Shakespeare unter die Augen schiebe. Das Wenige, was ich zu geben habe, ist eine Episode aus der Entstehungsgeschichte des Shakespeare'schen „Hamlet" und dürfte ganz besonders für solche vom Interesse sein, die einen Vergleich zu ziehen vermögen zwischen dem dänischen Novellisten Saxo Grammaticus, welchem Shakespeare den Urstoff zu „Hamlet" entnahm, und der Familie des geschichtlich berühmten englischen Grafen Robert Essex.

Seit der Herzog von Manchester im „Athenäum" die Frage aufgeworfen, ob der Charakter des „Hamlet" eine Zeichnung nach dem Leben und ob das Original, welches der Dichter zeichnete, niemand anders sei, als der berühmte, glänzende, trauerspiel-verherrlichte Geliebte der Königin Elisabeth, als Graf Essex? Seitdem haben die englischen Geschichts- und Literaturforscher in ihren Untersuchungen nicht eher nachgelassen, bis es ihnen gelungen, diese Frage mit Hilfe aufgefundener Documente aufs bestimmteste zu bejahen. Demnach sind die merkwürdigen Beziehungen zwischen Hamlet und Essex über allem Zweifel erhaben.

Was die innere Seite dieser Beziehungen betrifft, so haben wir da zwei Briefe von Essex an seine Schwester Lady Rich, in welchen ein wahres Hamlets-Gemüth aus jeder Zeile hervorblickt. Der erste dieser Briefe lautet: „Theure Schwester! Ich will im Botschaftsenden nicht hinter dir zurückbleiben, deshalb schicke ich dir einen Diener, damit ich durch ihn etwas über dein Wohlergehen erfahre. Ich bin sehr schwermüthig, bisweilen heiter, ja glücklich, und dann wieder mißmuthig. Die Stimmungen am Hofe wechseln so oft, als der Regenbogen Farben hat. Unsere Zeit ist unbeständiger als Weibergedanken, elender als das dahinsiechende Alter und bringt Menschen und Zustände hervor, die ihr gleichen, d. h. ruchlose, gewaltthätige und phantastische. Ich wundere mich über die seltsamen Abenteuer anderer Leute und gewinne nicht einmal Zeit, den Wallungen meines eigenen Herzens zu folgen. — Sicherlich würde ich das Gute ohne Stolz entgegen nehmen, da es ja doch nur als eine Vergünstigung des Zufalls anzusehen wäre, und durch ein Unglück würde ich mich durchaus nicht erdrücken lassen, weil ich weiß, daß alle Schicksale gute oder böse sind, je nachdem man sie für das eine oder das andere hält. An sich ist nichts weder gut noch böse, das Denken macht es erst dazu. Ich fange an zu predigen, darum ist es besser, wenn ich schließe. Dein Bruder, der dich herzlich liebt. Robert Essex."

Ist dieser Brief nicht der Widerhall Hamlet'scher Gedanken? Spiegelt sich in dieser Träumerei, in dieser launenhaften Schwermuth, in dieser Unzufriedenheit mit seiner Zeit, in dieser Neigung, Ruhe im Unglauben zu suchen, nicht etwas von der schwachen und phantastischen Seite des Dänen-Prinzen?

In einem zweiten Briefe an seine Schwester schreibt Essex: „Auf etwas zu hoffen, was ich nicht besitze, ist ein unnützes Erwarten; und an dem mich zu freuen, was ich besitze, ist eine trügerische Freude; den Wiedergewinn dessen, was ich verloren habe, herbeizusehnen, ist weibische Vernunft. Auch will

daß der Senat baldigst in seinen Abtheilungen einen Ausschuß ernenne, welcher die Ursachen des Nothstandes, von dem Handel und Gewerbe heimgesucht sind, zu erforschen und die geeignetsten Mittel zur Abhilfe desselben in Vorschlag zu bringen hätte." Ferah u. s. w.

Vom Kriegsschauplatze.

(Vom Spezialberichterstatter der „Laibacher Zeitung.")

Vor Dubnik, 20. November.

Die gestern zur Feier des Sieges in Kars auf allen russischen und rumänischen Linien begonnene blinde Kanonade artete gegen Nachmittag in eine ernste Beschießung aus, da die Türken diesmal einen besonderen Eifer an den Tag legten, unser ungefährliches Feuer zu erwidern, so daß schließlich unsere sämmtliche Artillerie gezwungen war, in einer schärferen Tonart in das Konzert mit einzustimmen. Fürst Karl befand sich eben zur Inspicierung der äußersten Linien bei der 16. Division des Generals Skobeleff, als eine Granate fast unmittelbar neben Sr. Hoheit einschlug und platzte, ohne aber glücklicherweise irgend welchen Verlust herbeizuführen. — Skobeleff ließ sich die letzten Tage vor seiner zweiten Verwundung in der äußersten Linie seiner Stellung ein Zelt aufstellen, wo er, ungeachtet des mitunter ziemlich heftigen Kugelregens, häufig mit seiner Suite diniert, während hie und da eine Gewehrkugel die Leinwand passiert. Man erzählt sich, daß er seit Beginn des Feldzuges bereits fünf Pferde unter dem Leibe verloren hat und so mancher seiner Adjutanten bereits todt oder verwundet ist.

Heute war in allen Bivouakplätzen der russisch-rumänischen Armee Feldgottesdienst zur Feier des Namensfestes Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael, Bruder Sr. Majestät des Kaisers und Oberkommandant der Kaukasus Armee. In Poradim wohnten der Feierlichkeit Se. Majestät der Kaiser, Großfürst Nikolaus, Fürst Karl und die gesammte Suite der Allerhöchsten und hohen Herrschaften bei. Unmittelbar nach der Ceremonie begab sich der Kaiser in den Rayon der Truppen, da gleichzeitig der Namenspatron verschiedener russischer Regimenter gefeiert wurde, und beglückwünschte persönlich jeden einzelnen Truppenkörper. Die von der Artillerie neuerdings abgegebenen Ehrensalven verliehen der Feierlichkeit noch ein besonderes Gepränge.

Nach Beendigung des Feldgottesdienstes machte ich einen Besuch bei Professor Bernath in Riben, denn das Wetter war wieder einmal ganz besonders einladend, und ich verließ mich nun vollkommen darauf, daß es zwischen heute und morgen zu keiner Action kommen dürfte, ich also nicht nur nichts versäumen kann, da Riben ohnedies so nahe an dem Punkte der bevorstehenden Ereignisse liegt, daß man zu Pferde immer in anderthalb Stunden zur Stelle sein kann, überdies aber mein Freund durch seinen beständigen direkten Verkehr mit dem Hauptquartiere mir schon öfter Nachrichten zukommen ließ, deren Detaillierung ich doch eher erfuhr, als dies der Fall wäre, wenn ich beständig im Lagerrayon der Truppen bliebe. Allerdings werden selbe durch die telegrafischen Berichte überholt, aber dieselben sind in der Regel so kurz gefaßt, daß schon ein ganz besonderer Ueberblick, wenn nicht auch eigene Lokalkenntnis dazu gehört, um sich aus denselben zurecht zu finden. In Riben angekommen, fand ich die neueste Post und unter anderm eine detaillierte Mittheilung aus Galatz über die Eröffnungsfeierlichkeit der Eisenbahnlinie Bender-Galatz, worüber ich Ihnen auszugsweise das Interessanteste zur Kenntnis bringe.

Vergangenen Montag um 5 Uhr 40 Minuten abends fuhr die erste Locomotive, von Bender kommend, mit einem aus mehreren Waggons bestehenden Train in den südöstlichen Theil des Bahnhofes ein, welcher an das bisherige Hauptgebäude anschließend, für die nach Rußland abgehenden Züge die Abfahrtsstation bildet. Die Eisenbahndirection ließ zahlreiche Einladungen an alle Notabilitäten ergehen, um der Inauguration beizuwohnen. Schon lange vor der gemeldeten Ankunft des Trains war der Perron mit einem nach vielen Hunderten zählenden, allen Schichten angehörenden Publikum überfüllt. Außerhalb des Perrons war eine Triumphpforte errichtet, an welcher, an der dem Bahnhofe zugekehrten Seite, in einem Lorberkranze das Bild des Kaisers Alexander angebracht war. Den Giebel und die Seitentheile zierten zahlreiche rumänische und russische Fahnen. Eine lange Reihe gedeckter Tische vervollständigte das Arrangement. Als aus einer gewissen Entfernung der langgedehnte Pfiff der Locomotive die Ankunft des Trains signalisierte, stiegen hunderte von Raketen empor, die Bahnhofgebäude erglühten im bengalischen Feuer, und zwischen hunderten von Windfackeln und unter den Klängen der russischen Volkshymne brauste, begleitet von hundertstimmigen Hurrahs, der Train majestätisch an den Perron heran. Außer Herrn Poliakoff und dem technischen Personale der Strecke kam sonst niemand mit dem Zuge an. Am Perron hatte sich der Präfect, sämmtliche Zivil- und Militärautoritäten sowie Fürst Oblinski eingefunden, welcher im speziellen Auftrage des Großfürsten Nikolaus die Bahnlinie zu übernehmen hatte. Nachdem der Zug stille gestanden war, celebrierte die anwesende russische Geistlichkeit ein Tedeum in russischer Sprache. Unmittelbar darauf begaben sich die eingeladenen Gäste zu den bereitstehenden Tischen, und der Präfect brachte den ersten Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers aus, welchen Fürst Oblinski auf die Gesundheit des Fürsten Karl von Rumänien erwiderte.

Eine Stunde nach der Ankunft des ersten Trains fuhr ein aus mehreren Waggons bestehender Warentrain, ebenfalls von Bender kommend, in den Bahnhof ein. Die Fahrgeschwindigkeit desselben betrug 20 Kilometer per Stunde. Alle Objekte wurden anstandslos passiert. Die Pruthbrücke überfuhr man vorerst zweimal hintereinander mit einer leeren Maschine, und da die von den anwesenden Ingenieuren gemachten Beobachtungen vollkommen befriedigend waren, so ließ man schließlich den ganzen Train passieren. Vorläufig wird die Bahn noch dazu benützt, um das für die Strecke nöthige Materiale an Ort und Stelle zu schaffen, denn die Wächterhäuser, Signale und anderes zum Betriebe Erforderliche konnten in der kurzen Zeit nicht vollendet werden, so daß der eigentliche Verkehr kaum vor Ablauf eines Monats ins Leben treten kann. Nach der vollständigen Herstellung der Linie werden täglich achtzehn Militär- und ein Personenzug zwischen Bender und Galatz verkehren.

Seit drei Tagen passieren durch Galatz, über Beßarabien kommend, zahlreiche Truppentransporte, die aber der, namentlich des Morgens stark fühlbaren Kälte halber je eine Nacht dort bequartiert werden und erst den folgenden Tag den Weitermarsch gegen Bulgarien antreten. Eben dort ist ein bedeutender Waffentransport angekommen, welcher, für die Nationalgarde bestimmt, auch bereits an dieselbe übergeben wurde.

Als ich im Laufe des Nachmittags wieder in meinem gegenwärtigen Standquartiere eingetroffen war, erfuhr ich einiges über verschiedene, am 17. d. M. bei der Armee des Thronfolgers vorgekommene Scharmützel, die zwar keine besondere Bedeutung haben und von durchaus keinen Consequenzen für demnächstige größere Bewegungen begleitet sind, dessenungeachtet aber, um über alle Vorgänge im Currenten zu sein, nicht übergangen werden können.

Eine vom 11. Armeecorps des Generals Prinzen Schachowskoj designierte Recognoscierungscolonne, der 32. Division des Generalmajors Aller entnommen, ging in der Stärke eines Bataillons des 128. Linien-Regiments, 6 Kanonen und 2 Sotnien Kosaken in der Richtung gegen Zerowitsch vor, um in der Umgebung zu fouragieren und bei dieser Gelegenheit Nachrichten über die Stellung des Gegners einzuholen. Eine von nordöstlicher Richtung im Anmarsche befindliche, mehrere Bataillone starke feindliche Colonne veranlaßte jedoch den die Expedition kommandierenden Stabsoffizier, nicht weiter vorzugehen und zwischen Zerniza und Kazeljewo eine gesicherte Stellung zu beziehen, die schon früher theilweise in Vertheidigungszustand gesetzt war. Während dieser Zeit rückte von Solenik her ein Tabor türkischer Infanterie vor, welcher eine von einer Kosaken-Abtheilung begleitete Infanterie-Kompagnie verdrängte und dieselbe ebenfalls zum Rückzuge auf Kazeljewo zwang. Das Engagement war kein besonders lebhaftes und beschränkte sich nur darauf, daß zwischen den beiderseitigen Avantgarden mehrere Schüsse gewechselt wurden, so daß die Verluste ziemlich unbedeutend sind.

Bedeutender als die vorhergehende Affaire war eine zweite Streifung, welche die Türken am selben Tage mit größeren Streitkräften in der Richtung gegen Pyrgos unternahmen. Die Bewegung ging von verschiedenen Punkten aus und schien den Zweck gehabt zu haben, eine Unterbrechung der russischen Linien herbeizuführen. Zu diesem Behufe rückten $4\frac{1}{2}$ Tabors feindlicher Infanterie von Basarbowa, den Lom überschreitend, direkt auf Pyrgos, eine zweite Colonne, aus 3 Tabors und einer Section Artillerie bestehend, marschierte von Jovan-Ciftlik gegen die von Bjela nach Rustschuk führende Chaussee und besetzte dieselbe, während zur Flankendeckung ein stärkeres Infanterie-Detachement mit mehreren Escadronen regulärer Kavallerie die Richtung gegen Kosowa einschlug und den Schwarzen Lom stromaufwärts die Absicht hatte, die russische Fouragier-Colonne aufzuhalten, respective deren Operationen in der linken Flanke zu verhindern.

Die russische Colonne war aber den feindlichen Bewegungen zuvorgekommen und warf sich mit vier Escadronen und einer reitenden Batterie auf das Centrum der türkischen Infanterie, während gleichzeitig eine von Kazeljewo in der Flanke erschienene, aus Infanterie und Kosaken bestehende Seitencolonne im richtigen Momente an Ort und Stelle erschien und durch ein sofort begonnenes lebhaftes Schnellfeuer den Gegner zum Rückzuge zwang. Letzterer erreichte unangefochten die befestigte Stellung von Labut-Ciftlik. Die Russen erlitten einen Verlust von einigen 50 Mann an Todten und Verwundeten. Ein noch am selben Tage vom Feinde versuchter Vorstoß gegen Nowoselo wurde durch das Ochotskische Regiment vereitelt.

Tagesneuigkeiten.

— (Versuchter Doppelselbstmord.) Das „Sieb. deutsche Tgbl." vom 25. d. berichtet: „Eine jener unglücklichen Liebestragödien, welche mit Doppelselbstmorden enden und eine epidemische Krankheit unseres modernen Zeitalters bilden, hat gestern auch in Hermannstadt sich abgespielt und eine der geachtetsten Familien in Mitleidenschaft gezogen. Oberarzt Dr. M . . . und Frl. W., ein verlobtes Brautpaar, hatten durch Morphium ihrem Leben ein Ende zu machen gesucht. Die zweimalige Verweigerung der von Dr. M. höhernorts angesuchten Heiratsbewilligung soll die unglücklichen Brautleute zur verzweifelten That veranlaßt haben. Der Bräutigam wurde in das Garnisonspital gebracht, und man zweifelt an seinem Aufkommen. Mehr Hoffnung gewährt der Zustand der Braut, die unter der Pflege ihrer bekümmerten Eltern noch gerettet werden dürfte."

— (Das Herz durchschossen.) Unter den Mitgliedern des böhmischen akademischen Lesevereines erregte kürzlich der Selbstmord des Custos dieses Vereines, Prokop Stanislav, peinliches Aufsehen. Er hatte sich einer unregelmäßigen Kassaführung schuldig gemacht und jagte sich aus Furcht vor Entdeckung bei der Revision, die in einigen Tagen wäre vorgenommen worden, eine Kugel durch's Herz.

— (Vom Papste.) Die „Gazzetta d'Italia" berichtet über den Zustand des Papstes: „Gestern (24.) fühlte der Papst sich etwas besser, doch erachteten die Aerzte es als nothwendig, daß er das Bett nicht verlasse. Doktor Ceccarelli, welcher seine Wohnung permanent im Vatican aufgeschlagen, besuchte den Papst vormittags zweimal und äußerte, daß derselbe, wenn die Besserung anhält, das Bett noch im Laufe des Tages werde verlassen können. (Nach anderweitigen Berichten scheint dies doch nicht der Fall gewesen zu sein. D. Red.) Es geht das Gerücht, daß Professor Banzetti, welcher die Behandlung des Dr. Ceccarelli seinerzeit gebilligt hatte, den Rath ertheilt habe, die Cauterisationen abzuschließen, da er die zwei Fontanellen am Fuße des Papstes als hinreichend erachte. Dr. Banzetti verharrt bei seiner Behauptung, daß der Zustand des Papstes noch nicht von imminenter Gefahr sei und daß derselbe noch längere Zeit am Leben er-

---

ich mir nicht die nutzlose Mühe machen, die Dinge zu verfolgen, die mich fliehen; und diejenigen, die mir entgegenkommen, schätze ich nach ihrem Werthe und beachte sie nicht, wenn sie werthlos sind. Ueber mein Glück will ich weder prahlen noch über mein Unglück klagen, denn durch das Geheimnis werden die Freuden versüßt und ich bin am unglücklichsten, wenn mein Unglück außer mir auch noch anderen bekannt ist. Ich beneide keinen, denn ich will niemandem die Ehre anthun, zu glauben, er besitze das, was mir fehlt, — ich bin auch nicht eifersüchtig, denn ich werde froh sein, das zu verlieren, was ich nicht sicher besitze ꝛc."

Merkwürdiger aber noch als die inneren sind die äußeren Beziehungen der beiden Charaktere zu einander. Essex leitete seinen Stammbaum durch seinen Vater von Eduard III. ab und war durch seine Mutter der unmittelbare Verwandte der Königin Elisabeth, und es gab sogar Leute, unter anderen auch Sir John Gayard, welche behaupteten, sein Thronrecht sei besser als das der Königin. Seine glänzende Persönlichkeit war ganz das, was Shakespeare in dem Prinzen von Dänemark beschreibt: „Der Sitte Spiegel und der Bildung Muster, das Merkziel der Betrachter" (Schlegel). Seine Mutter hatte den Verlockungen nicht widerstehen gekonnt, sie hatte ihre Pflicht verletzt, war verführt worden, während ihr Gemal noch lebte. Dieser vortreffliche und edle Gatte war durch das schuldbeladene Paar, das ihm solche Schmach angethan, vergiftet worden. Nach der Ermordung des Vaters hatte der Verführer (Graf Leicester) die verbrecherische Mutter geheiratet. Der Vater war in der Blüte seines Lebens nicht gestorben, ohne zu fühlen und auszusprechen, daß er das Opfer eines schändlichen Streiches geworden, aber von seinem Sterbebette hatte er seinem Weibe seine Verzeihung gesandt.

In dem allem liegen die auffallendsten Aehnlichkeiten mit der Geschichte Hamlets, und es ist demnach kaum zu verkennen, daß, wie Essex zu dem Charakter des Hamlet, so Southampton zu dem des Horatio und Graf Leicester zu dem des Claudius das Vorbild gewesen. In der That war die Stellung Leicesters zu Essex der des Claudius zu Hamlet ganz analog. Leicester hielt jenen unter dem Vorwande väterlicher Freundschaft fern, auf dem Lande oder im Colleg; er mißtraute ihm, und darum entfernte er ihn von seiner Mutter — er fürchtete ihn; und eben so wie Gertrude den Hamlet, so fürchtete jene Mutter ihren Sohn, den sie nie mit seinem Stiefvater aussöhnen konnte.

Ist es nun wol nach dem allem zu viel behauptet, wenn man Essex das Vorbild des Hamlet nennt? —

Der gründliche Kenner Shakespeare's und der Geschichte Englands wird unschwer nachweisen können, daß der Dichter sowol den Stoff als auch die Charaktervorbilder zu seinen Dramen nicht selten der Geschichte seiner Zeit entnahm. Wer sich die Mühe geben will, einen Vergleich zu ziehen zwischen der Geschichte Anna Bolleins, einer der unglücklichen Gemalinnen des zivilisierten Blaubarts Heinrichs VIII., und ihrer Tochter, der nachmaligen Königin Elisabeth, mit der Handlung des Wintermärchens, der wird mit Leichtigkeit in dem König Leontes jenen Heinrich, in der Königin Hermine Anna Bollein und in der Perdita die Elisabeth wiedererkennen. Doch darüber vielleicht ein anderesmal mehr.

Laibach im November 1877.

halten werden könne, vorausgesetzt, daß er größere Bewegungen vermeidet."

— (Das Trousseau der Prinzessin Charlotte von Wiesbaden.) Aus Frankfurt schreibt man: Zwischen dem kronprinzlichen Hofe in Wiesbaden und einigen Geschäftsfirmen in Frankfurt a. M. herrscht reger Verkehr, da für die Ausstattung der Prinzessin Charlotte auch bedeutende Aufträge für Frankfurt a. M. gegeben sind. In früheren Zeiten trug das Land die Kosten einer Prinzessinnen-Ausstattung, jetzt ist dieselbe auf das Kronfideicommiß übernommen und wird aus dem Vermögen des königlichen Gesammthauses bestritten. (Eine Prinzessin bekommt 600,000 Mark, wovon die Hälfte auf die Ausstattung gerechnet, die andere bar angelegt wird.) Auch soll von einigen bisher bei Hochzeiten beobachteten Gebräuchen am Hofe Abstand genommen werden, als nicht mehr in die Zeit passend. So von dem Spiel, das unmittelbar nach der Trauung stattfand und während dessen die Herrschaften die Defiliercour annahmen. Früher wohnten die jungen Paare nach der Trauung in den Zimmern Friedrichs I., an deren Thüren das Strumpfband vertheilt wurde. Auch dieser Gebrauch soll bei den demnächstigen Hochzeiten aufgehoben werden. Es liegt dem Ober-Ceremonienmeister ob, ein ganz neues Programm zu entwerfen.

— (Der furchtbare Sturm,) der am 12. November im Canal la Manche gewüthet, hat, wie man der „Korr. Univ." meldet, folgende Schäden angerichtet: dreiundzwanzig Schiffe sind untergegangen, achtunddvierzig sind an die Küste geschleudert worden, vierunddreißig sind angelaufen und schwer beschädigt in den Hafen gelangt, fünfundfünfzig Schiffe haben sich mit Verlust der Anker, Mastbäume und Ketten auf verschiedene Punkte der Küste flüchten müssen. Ungefähr zweihundert Menschen sind ertrunken. Der Schaden wird auf sechs Millionen Francs geschätzt.

— (Ein Kriegsdampfer untergegangen.) Der Kriegsdampfer der Vereinigten Staaten „Huron" ist Samstag an der Küste von Nordcarolina gesunken. Von der aus 15 Offizieren und 119 Mann bestehenden Equipage wurden 4 Offiziere und 30 Mann gerettet. Der Kapitän ist todt.

— (Gelungene Scherze.) Im „Kladderadatsch-Kalender" finden wir einen Polizeibericht, der die folgenden Facta meldet: „Am 13. d. M. wurde ein lahmes Mütterchen gefänglich eingebracht, welches an ihrem Krückstock neben dem Zuge der Nordbahn einherhumpelte und die Reisenden zwischen Berlin und Oranienburg oft stundenlang durch Betteln belästigte. — Am 19. d. M. fuhr ein junger Mann von Neu-Brandenburg nach Berlin, um dort als Freiwilliger sein Jahr abzudienen. Als er ankam, war seine Dienstzeit bereits abgelaufen."

— (Steuerkontrollmaschine.) Zu den amerikanischen Gesetzen, die von den Temperenzlern ins Leben gerufen sind, hat sich — wie dem schwäbischen „Merkur" aus Philadelphia berichtet wird — ein neues gesellt. Der Staat Virginia hat eine Steuer auf Branntwein, Wein und Bier gelegt, und zwar auf jedes Glas Wein oder Branntwein, das ½ Pint oder weniger hält, 2½ Cent, auf das entsprechende Quantum Bier ½ Cent. Das Sonderbare aber ist die Art ihrer Eintreibung. An den Schenktisch jeder Wirthschaft wird nämlich ein kleiner dunkelfarbiger Behälter angeschraubt. Derselbe umschließt eine Glocke und ein Zifferblatt. Sobald der Kellner nun ein Glas der Getränke verkauft, ist er gesetzlich verpflichtet, in Gegenwart des Consumenten die in der Steuerkontrollmaschine enthaltene Glocke klingen und den Zeiger einen Punkt weiter rücken zu lassen. Thut er das nicht, so trifft ihn eine bedeutende Geldstrafe, die auch in Gefängnißstrafe umgewandelt werden kann. Am 11. September begann dieses nach dem Urheber des neuen Steuergesetzes benannte Moffet-Maschinchen seine Thätigkeit. Lange zwar wird dieses Gesetz nicht in Wirksamkeit bleiben, denn bald wird man finden, daß der Wirth doch eine Hinterthür hat, wie es auch mit dem Verbote in Philadelphia der Fall ist, an Sonntagen geistige Getränke zu verkaufen. Die Vorderthür, Läden und Fenster sind fest verschlossen, aber die Wirthsfamilie hat zu ihren Privatstuben eine Hinterthür, und dadurch wandern die Durstigen an Sonntagen in das Schenkzimmer. Kein Polizist darf den Privateingang betreten.

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 28. November.

(Fortsetzung.)

GR. Dr. Ritter v. Schöppl referiert namens der Finanzsection über den Voranschlag des städtischen Volksschulfondes für das Jahr 1878. Das Erfordernis beträgt 19,372 fl., die Bedeckung 16,526 fl., daher sich ein Abgang per 2846 fl. ergibt, welcher aus der Stadtkasse zu decken ist.

In der hierüber postweise geführten Debatte beantragt GR. Regali die für die Beleuchtung der städtischen Volksschule in der Zoisstraße eingestellten 15 fl. aus dem Präliminare zu streichen, da ja früh morgens oder in der Nacht niemals in dieser Schule Unterricht ertheilt werde.

(Der Antrag wird abgelehnt.)

GR. Dr. Suppan: Ich finde den für Lehrmittel an der Excurrendoschule auf dem Moraste eingestellten Betrag per 20 fl., entgegengehalten dem für die hiesige Mädchenschule eingestellten Betrage per 50 fl., doch etwas zu hoch gegriffen. In der Mädchenschule sind an 300, größtentheils auch arme Schülerinnen, in der Moraftschule jedoch höchstens 50 Kinder, welche die Schule besuchen.

GR. Dr. Ahazhizh: Die Kinder auf dem Moraste haben viel weniger Gelegenheit, sich Lehrmittel anzuschaffen, als die in der Stadt, und sind zudem auch wirklich so arm, daß, wenn man ihnen die Lehrmittel nicht geben würde, sie derselben ganz entbehren müßten.

Auch GR. Mahr spricht für die Belassung der 20 Gulden.

Der Bürgermeister gibt die Aufklärung, daß in der genannten Schule 70 bis 80 Kinder inscribiert sind. Freilich finde man bei einer Revision der Schule nur 50 Schüler, doch dies erklärt sich durch den Umstand, daß wegen der großen Entfernung nicht immer alle Kinder zur Schule kommen können.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird diese Post unverändert angenommen.

Zur Post „Substitutionen und Remunerationen", welche mit 400 fl. präliminiert ist, spricht

GR. Dr. Ahazhizh: Ich bin der Anschauung, daß unsere Lehrer genügend bezahlt sind und es durchaus nicht nöthig haben, auf ausgiebige Remunerationen zu reflectieren. Ich beantrage daher, diese Post auf 200 fl. zu reducieren.

GR. Mahr: Dieser Betrag ist nur zum geringsten Theile für Remunerationen der Lehrer bestimmt, sondern zum größten Theile für deren Substitution. Bei dem Stande von 18 bis 20 Lehrern, den wir haben, sind Erkrankungen immer wahrscheinlich, und in solchen Fällen müssen eben die Supplenten bezahlt werden.

GR. Dr. Suppan: Ich beantrage, diesen Posten zu theilen, so daß 300 fl. für Substitutionen und 100 fl. für Remunerationen eingestellt werden.

Referent GR. Dr. R. v. Schöppl wendet sich gegen den Antrag des GR. Dr. Ahazhizh und erklärt sich mit dem Antrage des GR. Dr. Suppan einverstanden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Dr. Suppans angenommen, wodurch der Antrag Dr. Ahazhizhs entfällt.

Schließlich wird das gesammte Präliminare genehmiget. —

GR. Dr. R. v. Schöppl referiert namens der Finanzsection über das Präliminare des Armeninstitutsfondes für das Jahr 1878. Das Erfordernis beträgt 18,412 fl., die Bedeckung 14,018 fl., sohin ergibt sich ein Abgang per 4394 fl., welcher aus der Stadtkasse zu decken sein wird.

Zur Post „Spenden," welche dem Berichterstatter mit 1100 fl. zu hoch gegriffen scheint, gibt der Bürgermeister die Aufklärung, daß diese Summe von Spenden wohlthätiger Stadtbewohner herrühre und nahezu jedes Jahr in ähnlicher Höhe einfließe.

Zur Post „Strafgelder", welche Referent nur mit 800 fl. eingestellt wissen will, beantragt GR. Dr. Suppan dieselbe auf 900 fl. zu erhöhen. Wenn der Magistrat fleißig sei, werde er die Summe schon einbringen.

GR. Regali: Ich beantrage, daß wir diese ganze Post streichen, da wir doch unmöglich unsere Mitbürger schon im voraus strafen können, indem wir ihnen durch diese Post vorschreiben, daß sie fehlen müssen. Wollen wir aber das, so strafen wir sie lieber gleich jetzt, aber liberal ist dies zum mindesten nicht. Wird jemand gegen das Gesetz verstoßen, so wird er gestraft werden, dann mag es an der Zeit sein, das Geld als eingegangen zu betrachten, nicht schon jetzt.

GR. Dr. Suppan: Es gibt Gesetze, welche Uebertretungen derselben mit Geldstrafen belegen und dieselben dem Armenfonde zuweisen. Auch Arreststrafen werden in Geld umgewandelt und dasselbe dem Armenfonde zugewendet. Ich bin daher dafür, daß diese Post in der von mir beantragten Höhe aufrecht bleibe.

GR. Dr. R. v. Kaltenegger: Es wird uns gewiß niemand zumuthen, daß wir durch Einstellung dieser Post ins Präliminare zugleich den Wunsch aussprechen, es möge nur recht viele Gesetzesübertreter geben, damit sich die Summe vermehrt. Allein man weiß erfahrungsgemäß, daß eine bestimmte Summe jedes Jahr aus diesem Titel einkommt, und es ist daher nur der Ausdruck der praktischen Erfahrung, um eine geregelte Wirthschaft zu führen, daß man diese Summe auch gleich vornherein ins Präliminare aufnimmt.

GR. Dr. Ahazhizh: Ich erlaube mir an den Herrn Bürgermeister die Anfrage, ob die vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte eingesandten Strafgelder mit einem Verzeichnisse abgeführt werden?

Der Bürgermeister: Die Strafgelder, welche in dieser Position gemeint sind, zerfallen in zwei Theile. Der eine, welcher von Geldstrafen des k. k. Landesgerichtes und des k. k. Bezirksgerichtes herrührt, ist der geringere, er beträgt etwa 200 fl. und wird vierteljährig mit einer Consignation, welche die Namen der Bestraften und die Höhe des Strafbetrages enthält, an den Stadtmagistrat eingesendet. Der zweite, weit größere Theil per 700 fl. entfällt auf Agenden des Magistrates.

Referent GR. Dr. Ritter v. Schöppl: Ich bin der Anschauung und hoffe auch, daß sich das Rechtsgefühl im Volke von Jahr zu Jahr eher vermehrt als vermindert, darum bin ich für die Einstellung des geringeren Betrages per 800 fl.

Bei der Abstimmung werden die Anträge der Gemeinderäthe Regali und Dr. Suppan abgelehnt, dagegen der Sectionsantrag angenommen.

Zur Gesammtsumme „Ausgaben" spricht Gemeinderath Dr. Bleiweis: Ich würde mir den Antrag erlauben, es möchte dafür Sorge getragen werden, daß die Pfründner des Armenhauses nicht wegen jeder, auch der geringsten Krankheit sofort ins Spital kämen. Dies könnte jedoch nur dadurch erreicht werden, wenn man eine kleine Summe — ich beantrage dafür 20 fl. — votieren würde, welche dazu verwendet werden soll, daß man Pfründnern, die nur ein leichtes Unwohlsein befällt, hievon kleine Beträge zukommen läßt, damit sie sich davon eine Suppe oder sonstige Aufbesserung verschaffen können.

GR. Regali: Ich unterstütze diesen Antrag, beantrage aber statt des Betrages von 20 fl., welcher mir zu gering erscheint, den Betrag von 100 fl. dafür einzustellen.

GR. Dr. Suppan: Die ganze Organisation des Armenhauses ist bis nun nicht darnach angethan, um in demselben wirklich Kranke verpflegen zu können. Wer soll auch diese Beträge vertheilen, und sollen wir den Pfründner dafür, daß er 10 oder 20 kr. erhält, etwa hindern, ins Spital zu gehen? Es gehen in dasselbe ohnehin nur jene, welche krank sind. Es ist ganz richtig, daß für das Armenhaus in Kürze etwas geschehen wird müssen, und ich werde jeden Antrag, der eine durchgreifende Besserung der dortigen Verhältnisse bezwecken sollte, mit Freuden begrüßen.

GR. Dr. Bleiweis: Mein Antrag zielt nur dahin, den sogenannten Maroden, deren Krankheit in ein bis zwei Tagen behoben ist, durch den Hausbesorger eine bessere Nahrung zuzumitteln. Dazu bedarf es aber nicht der Summe von 100 fl., sondern es genügen 20 Gulden.

Referent GR. Dr. R. v. Schöppl: Ich bin der Anschauung, daß man den maroden Pfründnern nur dadurch helfen könnte, daß man selbe in die größere Kategorie der Unterstützungen einreihen würde, das Versorgungshaus aber scheint mir zur Pflege wirklich Kranker nicht eingerichtet zu sein.

GR. Regali zieht seinen Antrag zurück.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Gemeinderathes Dr. Bleiweis angenommen und sodann das gesammte Präliminare des Armenfondes genehmiget.

GR. Leskovic beantragt namens der Finanzsection, der vom Moorgrunde gebürtigen Schülerin der Hebammen-Lehranstalt, Ursula Zadnikar eine Unterstützung von 50 fl. aus der Stadtkasse zu bewilligen.

Nachdem noch GR. Dr. Ahazhizh den Antrag unterstützt hat, wird derselbe angenommen.

(Schluß folgt.)

— (Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat dem Rechtspraktikanten Michael Novak eine Auscultantenstelle für Steiermark verliehen.

— (Militärveränderung.) Der in die Reserve übersetzte Einjährig-Freiwillige und Unteroffizier Johann Pavin, des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53, wurde zum Lieutenant-Rechnungsführer in der Reserve ernannt.

— (Die Diphtheritis in Idria.) Wie wir verläßlich vernehmen, hat der Herr Landespräsident den Herrn Med.-Dr. Perko aus Adelsberg zur Uebernahme der Leitung des Epidemieverfahrens und der offiziösen Krankenbehandlung aus Anlaß der fortdauernden häufigen Erkrankungen an Diphtheritis in Idria und Umgebung dahin abgeordnet.

— (Neues Aichamt in Krain.) In der Stadt Gottschee beginnt mit 1. Dezember l. J. ein neues k. k. Aichamt seine Thätigkeit.

— (Friedrich Luez.) Aus der Feder des geschätzten Vorlesers Herrn Friedrich Luez, dessen für vorgestern abends angekündigt gewesene englische „Othello"-Vorlesung wegen fast gänzlichen Mangels eines zuhörungslustigen Publikums unterbleiben mußte, veröffentlichen wir in der heutigen Nummer unseres Blattes ein Original-Feuilleton unter dem Titel „Hamlet und Essex," in welchem der Verfasser, ein genauer Kenner Shakespeare's und der Shakespeare-Literatur, die vielseits getheilte Behauptung näher ausführt, daß der vom englischen Dichter für alle Zeiten verewigte unglückliche Dänenprinz „Hamlet" niemand anderer als der bekannte, von Laube und vielen anderen Dichtern mehr oder weniger glücklich dramatisierte englische Peer Robert Graf Essex ist. Shakespeare nahm sich in seinem „Hamlet" diesen unglücklichen, später enthaupteten Günstling der Königin Elisabeth von England zum Porträt, sowie sich auch andere in dessen Leben eng verflochtene Persönlichkeiten, wie z. B. Graf Leicester, Anna Bollein u. s. w., in der genannten Tragödie unter anderen Namen wiederfinden. — Herr Luez verließ gestern Laibach und begab sich zur Fortsetzung seiner Lesetournée zunächst nach Agram. Vielleicht findet er dort einen seinen Zwecken günstigereren Boden als hier.

— (Petitionen.) Gleich dem Gemeinderathe von Laibach, der in seiner vorgestrigen Sitzung, wie bereits mitgetheilt, beschlossen hat, sich an beide Häuser des h. Reichsrathes mit der Bitte um Ermäßigung der projektierten Zölle auf Kaffee, Reis und Petroleum zu wenden, haben außer mehreren anderen im Laufe der letzten Tage auch die Städte Klagenfurt, Graz, Olmütz und Sternberg gleichlautende oder ähnliche Petitionen beschlossen.

—g. (Theater.) Der vorgestrige Theaterabend gehörte unseren Darwin'schen Großvätern, von denen ein Vertreter, Herr John Jackson — Mensch im Affenkostüm — uns und ein volles Haus mit seinen ordinären Bewegungen und höchst schülerhaften gymnastischen Productionen langweilte, viel-

leicht auch indignierte. Blos die der Kinderwelt angehörigen Besucher freuten sich des Gesehenen und mischten das unbefangene Klatschen ihrer Händchen in das Zischen vorgeschrittener Beurtheiler. — Der materiell günstige Erfolg des ersten Abends, an dem so viele thatsächlich geäfft wurden, veranlaßte Herrn Fritzsche, das gleiche Kunstprogramm noch gestern fortzusetzen. Bei unsern Verhältnissen müssen wir leider dem Jesuitensprüchlein „der Zweck heiligt das Mittel", nolens, volens huldigen und Herrn Fritzsche aus den Mitteln, mit denen er seine Theaterkasse füllt, keinen Vorwurf machen. Herr John Jackson aber ist uns eine Lehre, daß es viel leichter ist, ein guter Mensch zu sein, als ein guter — Affe.

— (Kaminfeuer.) Gestern bald nach 1 Uhr mittags entstand im Winkler'schen Hause am Deutschen Platze ein Kaminfeuer, das vom Feuerwächter auf dem Kastellthurme durch zwei Schüsse rechtzeitig signalisiert wurde und daher Dank der rasch zur Hand gewesenen Hilfe auch in Kürze bewältigt wurde, ohne Schaden anzurichten, obwol es im ersten Momente durch die beim Schlotte hell hervorlodernden Flammen ein weit bedrohlicheres Ansehen hatte. Nachdem der überschüssige Ruß des offenbar mangelhaft gereinigten Kamins vollends ausgebrannt und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden waren, rückte die auf dem Brandplatze präcise erschienene freiwillige Feuerwehr unter Zurücklassung eines kleinen Feuerpiketts um zwei Uhr wieder ein.

— (Ein rabiater Laibacher Hausherr.) Ein hiesiger Hausbesitzer und Tabakkrämer am St. Jakobsplatze, Thomas P....., hatte vor kurzem in seiner Eigenschaft als Vormund mehrerer Pupillen von der Obervormundschaftsbehörde, dem k. k. Landesgerichte in Laibach, eine Erledigung erhalten, mit welcher er nicht zufrieden war. Er fand es infolge dessen für angemessen, dieser seiner Unzufriedenheit dadurch Luft zu machen, daß er den betreffenden Referenten — einen Rath des hiesigen Landesgerichtes — in seinem Bureau aufsuchte und ihm dort einige wenig schmeichelhafte Epitheta, wie: „Räuber und Betrüger", an den Kopf warf. Dieses rabiaten Vorgehens wegen hatte sich der erwähnte Malcontente gestern Nachmittag vor dem hiesigen k. k. städtisch-delegierten Bezirksgerichte gegen die auf Uebertretung der wörtlichen Wachebeleidigung nach §§ 312 und 313 St. G. artikulierende Anklage der Staatsbehörde zu verantworten. Thomas P..... verhielt sich leugnend, wurde jedoch nichtsdestoweniger vom Einzelnrichter, Adjunct Čuček, zu einer sechstägigen Arreststrafe verurtheilt. Der Angeklagte behielt sich die dreitägige Frist zur Berufungsanmeldung als Bedenkzeit vor.

— (Eine Glücksbotin.) Die in Laibach unter dem Namen „Franzka" stadtbekannte Lottozettel- und Promessenverkäuferin Franziska Gabraina, eine blutarme aber redliche und etwas geistesschwache Person, die sich ihren Lebensunterhalt seit Jahren dadurch kümmerlich verdiente, daß sie von Haus zu Haus mit ihren Lottozetteln und Promessen hausieren ging, ist Montag den 26. d. M. nachmittags im Hofe des Auer'schen Brauhauses infolge eines Schlaganfalles im Alter von 44 Jahren plötzlich gestorben. Sie war bekanntlich die Glücksbotin, von der vor mehreren Jahren die Herren Auer und Berger in Laibach jene Kreditlos-Promesse gekauft hatten, mit der dieselben wenige Tage später den Haupttreffer von 200,000 fl. gewannen.

— (Wohlthätigkeits-Konzert.) Zu dem vom 53. Regimentskommando veranstalteten, am 2. k. M. im landschaftlichen Redoutensaale in Laibach stattfindenden Wohlthätigkeits-Konzerte zugunsten des österreichisch-patriotischen Hilfsvereins, dessen Programm wir gestern bereits mittheilten, sind Parkett- und Galleriesitze zu 50 kr. sowie Entrées zu 30 kr. schon jetzt in der Buchhandlung des Herrn Karl S. Till zu haben.

— (Spenden für den krainischen Schulpfennig.) Zugunsten des krainischen Schulpfennigs sind nachstehende Spenden eingelaufen, von den Herren: August Tschinkel Söhne 5 fl.; Anton Ritter von Gariboldi, Josef Vincenz Krisper und Franz Krisper je 3 fl.; Professor Dr. Valenta und Arthur Mühleisen je 2 fl.; vom Ortsschulrathe in Trata 1 fl. und aus der Sammelbüchse in Kronau 3 fl. 50 kr., — zusammen 22 fl. 50 kr.

— (Politische Lauheit.) Wo kein Kampf — kein Leben! Die Wahrheit dieser Devise bewährt sich wol nirgends so, wie im politischen Leben. Während die Gemeinderathswahlen in Laibach, angeregt durch den Wettstreit der beiden politischen Parteien, die wir im Lande haben, stets bei regster Betheiligung vor sich gehen und einen wahren Kampfplatz bilden, sehen wir anderwärts, nicht weit von uns, die größte Lauheit walten. So haben beispielsweise in unserer Nachbarstadt Marburg am 26. d. M. die Gemeinderathswahlen begonnen. Von 506 Stimmberechtigten des dritten Wahlkörpers betheiligten sich blos (!) 469 nicht an der Wahl. Es waren somit im ganzen nur 36 Wähler erschienen, also 7 Perzent aller Wahlberechtigten!

— (Fischerei-Sport.) „Deutsche Fischerei-Zeitung," Wochenblatt für See- und Binnenfischerei, Fischzucht, Fischbereitung und Fischhandel, auch für Angelsport und Aquarienkunde, nennt sich ein Blatt, welches von Neujahr ab in Stettin wöchentlich einmal erscheint und auf jedem Postamt für 2 Mark vierteljährlich zu haben ist. — Die Probenummer, welche unentgeltlich und franco von der Verlagshandlung Herrcke & Lebeling in Stettin zu beziehen ist, liegt uns vor.

— (Literaturblatt.) Die am 26. November ausgegebene Nr. 13 des „Literaturblatt" von Anton Edlinger enthält: Am Grabe eines Erlösers. Von S. Heller. — Schillers Entwurf zu „Elfride" und Klingers Schauspiel. Von J. Minor. — Kritische Rundschau: Zur Göthe-Literatur. Von P. v. Hofmann. — Ustéri, Liebesabenteuer eines Zürichers. Von P. Dehn. — Pfleiderer, J. H. Fichte. — Charpentier, Geschichte der französischen Literatur. — Droysen, Geschichte des Hellenismus. — Moltke, Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei. — Mahrarens, Realiexicon der Buchdruckerkunst. — Arndt, Spezialkarte von Rußland. — Deutsches Salonblatt. — Miscellen. — Bibliographie. — Inserate.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.")

Wien, 29. November. Der Ausgleichsausschuß nahm die Bestimmung an, daß die Zölle in Gold zu entrichten sind.

Paris, 29. November. Mac Mahon versicherte die Präsidenten des Senates und der Kammer, daß Befürchtungen betreffs der Sicherheit der Nationalvertretung unbegründet seien, dieselbe laufe keinerlei Gefahr.

Versailles, 29. November. Der Senat nahm den Antrag betreffs Einsetzung einer Enquête-Kommission an. Mac Mahon empfing heute den Kammerpräsidenten Grévy.

Bukarest, 29. November. Die „Agence Russe" erklärt jene Meldung als unrichtig, zufolge welcher nach dem Falle von Plewna ein Waffenstillstand abgeschlossen werden soll.

Konstantinopel, 29. November, abends. Suleiman meldet aus Rasgrad: Dienstag fand eine starke türkische Offensivrecognoscierung von Kadikiöi gegen Trstenik-Metschka statt. Nach mehrstündigem heißem Kampfe erhielten die Russen Verstärkungen und kehrten die Türken nach Kadikiöi zurück. Die Russen verloren 2000 Mann, die Türken 208 Soldaten und 8 Offiziere todt, 606 Soldaten und 43 Offiziere verwundet. Gleichzeitig griff eine Recognoscierungsabtheilung die Russen bei Pyrgos an, denselben große Verluste beibringend, zog sich jedoch, nachdem die Russen Verstärkungen erhielten, wieder zurück. Die Türken verloren hier 74 Todte und 205 Verwundete.

Paris, 28. November. (N. fr. Pr.) Die Budget-Kommission unter Vorsitz Gambetta's hat heute beschlossen, die direkten Steuern, welche der Vertheilung durch die Generalräthe unterliegen, zu bewilligen. Gerüchtweise verlautet von einer Botschaft des Marschalls.

Paris, 28. November. (N. fr. Pr.) Den auswärtigen Ausstellungs-Sectionen wurde das Vertagungsgerücht als unbegründet bezeichnet. Diese setzen denn auch ihre Arbeiten fort. 62 Pariser Aussteller haben ihre Anmeldungen wegen der Krise zurückgezogen. Man erzählt, jene 101 angesehensten Kaufleute, die gestern eine Adresse für den Marschall an Harcourt übergaben, worin Beendigung der Geschäftskrise durch Beugung unter den nationalen Willen begehrt wird, hätten einander schriftlich verpflichtet, demonstrativ gleichzeitig ihre Läden und Werkstätten zu sperren, wenn deren Adresse unberücksichtigt bleibt.

London, 28. November. (N. fr. Pr.) Das Eastern Budget erfährt aus Konstantinopel, es herrsche dort die größte Verwirrung unter den Rathgebern des Sultans. Der Sultan würde Rußland sofort den Frieden antragen, wenn er nicht fürchten würde, den Thron zu verlieren. Die Erbitterung der Bevölkerung gegen die Regierung sei so groß, daß, wenn Plewna fällt, ein Aufstand fast unvermeidlich sei.

Petersburg, 28. November. Im Schipka-Passe ergaben sich 400 Türken als Kriegsgefangene. General Skobeleff ist wieder hergestellt. Ignatieff kehrt nach Ablauf seines Urlaubs ins Hauptquartier zurück.

Belgrad, 28. November. (N. Wr. Tgbl.) Die serbische Armee wird am 13. Dezember die Grenze überschreiten. Die Skupschtina dürfte erst nach erfolgter Ueberschreitung der Grenze zusammentreten. Alle frei practicierenden Aerzte wurden für den Kriegsdienst engagiert. Man ist eben daran, 10 Spitäler mit einem Belegraum von 4150 Betten an verschiedenen Punkten zu errichten.

Konstantinopel, 28. November. Ein Telegramm des Gouverneurs von Widdin bestätigt, daß sich die türkische Garnison von Rachowa nach einem Kampfe, in welchem die Russen 800 und die Türken 165 Mann verloren, nach Lom-Palanka zurückgezogen habe.

Budapest, 29. November. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 10 kr. Frühjahrs-Usance-Weizen 10 fl. 85 kr. Tendenz unverändert, Verkehr geschäftslos.

Telegrafischer Wechselkurs
vom 29. November.

Papier-Rente 63·40. — Silber-Rente 66·60. — Gold-Rente 74·45. — 1860er Staats-Anlehen 112·25. — Bank-Actien 801. — Kredit-Actien 208·50. — London 118·60. — Silber 105·60. — K. k. Münz-Dukaten 5·65. — 20-Franken-Stücke 9·53. — 100 Reichsmark 58·80.

Wien, 29. November. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 208·40, 1860er Lose 112·25, 1864er Lose 140·50, österreichische Rente in Papier 63·40, Staatsbahn 258·75, Nordbahn 193·25, 20-Frankenstücke 9·53½, ungarische Kreditactien 188·75, österreichische Francobank —·—, österreichische Anglobank 89·75, Lombarden 76·50, Unionbank 61·25, austro-orientalische Bank —·—, Lloydactien 392·—, austro-ottomanische Bank —·—, türkische Lose 15·—, Kommunal-Anlehen 89·25, Egyptische —·—, Goldrente 74·50. Ruhig.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 290.525,860, Abnahme fl. 6.125,190; Giro-Einlagen fl. 2.646,743, Zunahme fl. 730,852; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 6.798,447, Zunahme fl. 4.625,335; Metallschatz fl. 136.617,953, Zunahme fl. 1538; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11.379,632, Zunahme fl. 144,771; Staatsnoten fl. 7.068,903, Zunahme fl. 1.075,325; Escompte fl. 127.498,250, Abnahme fl. 3.006,635; Darlehen fl. 28.689,300, Abnahme fl. 600,300.

Angekommene Fremde.

Am 29. November.

Hotel Stadt Wien. Pagani, Udine. — Taußig, Kfm., Wien. — Beyer, Kfm., Triest.

Hotel Elefant. Grebenz, Großlaschiz. — Drgavina, Kfm., Triest. — Premer, Kfm., Cilli. — Leskovitz, Postmeister, Idria.

Kaiser von Oesterreich. Schuber und Haltz, Ungarn.

Mohren. Pogorelz Julie, Prezid. — Gabel, Besitzer, Spital.

Theater.

Heute bei aufgehobenem Abonnement (ungerader Tag) zum erstenmale: Eine feste Burg ist unser Gott! Sensationsstück in 5 Aufzügen von Arthur Müller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern:
29.	7 U. Mg.	724.62	+ 5.6	SO. schwach	bewölkt	6.50 Regen
	2 „ N.	724.85	+ 7.0	SO. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	725.48	+ 6.0	NW. schwach	bewölkt	Wärme

Anhaltend trübe, regnerisch. Das Tagesmittel der + 6·4°, um 4·6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 28. November. (1 Uhr.) Die Speculation war wenig animiert, das Geschäft im allgemeinen schwach. Die Kurse hielten sich leidlich.

	Geld	Ware
Papierrente	63 25	63·35
Silberrente	66·60	66 70
Goldrente	74·05	74·15
Lose, 1839	303·—	304·—
„ 1854	108 75	109·25
„ 1860	112 25	112·50
„ 1860 (Fünftel)	121·75	122 —
„ 1864	140 25	140 50
Ung. Prämien-Anl.	80 25	80 75
Kredit-L.	164·75	165 —
Rudolfs-L.	13 50	14·—
Prämienanlehen der Stadt Wien	89·25	89 75
Donau-Regulierungs-Lose	104 25	104·50
Domänen-Pfandbriefe	138 50	139·—
Oesterreichische Schatzscheine	99 80	100·—
Ung. 6perz. Goldrente	91 90	92·10
Ung. Eisenbahn-Anl.	98 50	99·—
Ung. Schatzbons vom J. 1874	102·10	102·40
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	96·—	96·25

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	103·—	—·—
Niederösterreich	104·—	104·50
Galizien	86·—	86 50
Siebenbürgen	76·	76·50
Temeser Banat	77·—	78·—
Ungarn	77·75	78·50

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	87 75	88 —
Kreditanstalt	205·80	206·—
Depositenbank	153·—	154 —
Kreditanstalt, ungar.	183·50	183 75
Eskompte-Anstalt	—·—	—·—
Nationalbank	811·—	813·—
Unionbank	60 75	61·—
Verkehrsbank	96·—	96 50
Wiener Bankverein	69 —	70 —

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	111 50	111·75
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	340 —	342 —
Elisabeth-Westbahn	160 75	161·—
Ferdinands-Nordbahn	1945 —	1950 —
Franz-Joseph-Bahn	127·50	128·—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	242·75	243 25
Kaschau-Oderberger Bahn	100·—	100·50
Lemberg-Czernowitzer Bahn	120 —	120 50
Lloyd-Gesellsch.	392 —	394 —
Oesterr. Nordwestbahn	106· —	107 —
Rudolfs-Bahn	115 —	115 50
Staatsbahn	257·50	258·
Südbahn	76·—	76 50
Theiß-Bahn	176 —	177 —
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	95·—	95·50
Ungarische Nordostbahn	108 —	108 50
Wiener Tramway-Gesellsch.	100·—	100 50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	104 50	105·—
„ „ „ (i. B.-B.)	89·25	89 50
Nationalbank	97·50	97 70
Ung. Bodenkredit-Institut (B.-B.)	93·—	93 25

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92·—	92·25
Ferd.-Nordb. in Silber	106·—	106 50
Franz-Joseph-Bahn	85·50	86·—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101·—	101·50
Oesterr. Nordwest-Bahn	86·	86 25
Siebenbürger Bahn	64·—	64·25
Staatsbahn 1. Em.	152·—	152·50
Südbahn à 3%	107·30	107·50
„ 5%	91·80	92·—
Südbahn, Bons	—·—	—·—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	58 10	58·25
London, kurze Sicht	118 80	118 90
London, lange Sicht	119·20	119 30
Paris	47·45	47·55

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 66½ kr.	5 fl. 67 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 54 „	9 „ 55 „
Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 80 „	58 „ 90 „
Silbergulden	105 „ 90 „	106 „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90·—, Ware —·—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63·30 bis 63·35. Silberrente 66·60 bis 66·70. Goldrente 74·15 bis 74·20. Kredit 205·75 bis 206·—. Anglo 87·75 bis 88·—. London 119·80 bis 118·30. Napoleons 9·54 bis 9·55. Silber 105·80 bis 106·—.